

Berwerth im Jahre 1914 eine Ehrenmedaille und 1918 anlässlich der Versetzung in den Ruhestand den Titel „Hofrat“. Berwerth war im Vorstand der Sektion „Wien“ des siebenbürgischen Karpatenvereines, er war sowohl Gründungsmitglied der 1901 gegründeten Wiener Mineralogischen Gesellschaft als auch der 1907 gegründeten Geologischen Gesellschaft. Im Jahre 1908 wurde Berwerth zum Obmann-Stellvertreter der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft gewählt, dessen Gründung auf seinen Antrag zurück geht. Er war korrespondierendes Mitglied der geologischen Reichsanstalt in Wien, Mitglied des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt und Ehrenmitglied des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

Berwerth verstarb am 22.09.1918 in Wien, das Begräbnis fand am 25.09.1918 am Evangelischen Friedhof (Teil des Zentralfriedhofs in Wien 11) statt. Nach „Grabauskunft der Gemeinde Wien“ ist die Grabstätte nicht mehr erhalten. Eine umfangreiche Liste aller Nachrufe und Publikationen erscheint in Hammer, V.M.F., Pertlik, F. und Seidl, J.: „Friedrich Martin Berwerth (1850-1918). Eine Biographie“.- in Arbeit.

Die Anfänge kulturhistorischer Erforschung von Bergstürzen in Österreich

Katrin Hauer

Institut für Geschichte, Universität Salzburg, Rudolfskai 42, A-5010 Salzburg; e-mail: katrin.hauer@gmx.at

Erst in den letzten zehn Jahren wurden vermehrt kulturgeschichtliche Arbeiten publiziert, die anders als Untersuchungen mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung ihr Augenmerk auf die Auswirkung von Bergstürzen auf Menschen richten.

Aufgabe der neueren Kulturgeschichte ist es, unterschiedliche interdisziplinäre Ansätze nicht nur zu thematisieren, sondern diese miteinander zu kombinieren. Unter Einbeziehung unterschiedlicher Quellentypen sollen so divergente Sichtweisen auf Bergstürze diskutiert und in differenzierter Weise retrospektiv analysiert werden. In dem Beitrag werden verschiedene Methoden zur Analyse von Bergstürzen vorgestellt. Weiters werden bereits kulturhistorisch erforschte Bergstürze in Österreich besprochen.

Die „Sitzungsberichte“ der „Geologischen Gesellschaft in Wien“ als Spiegel der Zeitgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Thomas Hofmann

Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A-1030 Wien; e-mail: thomas.hofmann@geologie.ac.at

Im Jänner 2009 konnte die Retrodigitalisierung aller Bände der „Österreichischen Geologischen Gesellschaft“ (ÖGG), die 1907 als „Geologischen Gesellschaft in Wien“ gegründet wurde, abgeschlossen werden. Damit sind seit Jänner 2009 alle (101) Bände der Gesellschaft, die mehrmals ihren Namen änderte, online verfügbar (<http://www.geol-ges.at/publikationen.html>). Die Einzelseiten sind mit Texterkennung (OCR) hinterlegt und im PDF-Format gespeichert. Die Daten liegen am Server der Universität Innsbruck. Gescannt wurden alle (!) Seiten, und nicht nur wissenschaftliche Artikel, die unter der Rubrik „Aufsätze“ gelistet sind. So sind auch die „Sitzungsberichte“, die „Vereinsmitteilungen“, „Buchbesprechungen“ und „Mitgliederverzeichnisse“ via Internet verfügbar. Für bestimmte, vor allem wissenschaftshistorische Fragestellungen können sich diese Rubriken als sehr ergiebig erweisen. Hier manifestieren sich unter anderem die im 20. Jahrhundert mehrmals wechselnden politischen Strömungen, sowie höchst persönliche Standpunkte und Aussagen einzelner Geologen, die man in wissenschaftlichen Artikeln kaum finden würde. Nachfolgend seien einige Beispiele angeführt:

Programmatisches ist von Victor Uhlig in Band 1 (S. 8) zu lesen: *„Alle Richtungen der Geologie und alle Anschauungen sollen hier zu Worte kommen und lebendigen Wettstreit bestehen. Freie wissenschaftliche Diskussion, die wahre Lebensluft jeder Wissenschaft, wird auch in der neuen Gesellschaft die unerläßliche Grundlage bilden und als das sicherste Mittel der Anregung und Klärung und schließlich auch der Findung der Wahrheit dienen.“*

Anlässlich des Ersten Weltkrieges bemerkt Julius Gattnar in der Sitzung am 20. November 1914 (Band 7; S. 317): *„Der Krieg kann natürlich nicht anders als brutal und hart sein. Er soll jedoch die Solidarität der Menschheit im Drange nach höherer Erkenntnis und Humanität nicht erdrücken. Es ist der Beruf der Wissenschaft, die Geister aus den Niederungen des aufgepeitschten Völkerhasses, wieder in die lichten Höhen der Menschlichkeit und zum heilenden Frieden zurückzuführen, die stark untergrabenen Fundamente des Weltbürgertums neu*